

Ökonomisierte Arbeit und Sorgearbeit

## Ein spannungsreiches Verhältnis

*Von Eva Senghaas-Knobloch*

**Ohne die vor allem von Frauen geleistete Sorge für Angehörige, Kinder, Kranke und Alte kann eine Gesellschaft nicht bestehen. Doch die fürsorgliche Praxis gerät unter Druck, seitdem die Sorgearbeit immer stärker kommerzialisiert wird.**

— Ein anspruchsvolles Konzept von Nachhaltigkeit geht von der Unteilbarkeit der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung aus. Nachhaltigkeit bezieht sich immer auf Entwicklungen, die auf einer dauerhaften Nutzung von Ressourcen fußen, wobei in dieser Hinsicht zwischen den Dimensionen eine konflikthafte Beziehung bestehen kann.

Arbeit ist ein Schlüsselbegriff, der zum einen für die soziale Dimension von Nachhaltigkeit steht und zum anderen die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit zusammenbindet: Die Art und Weise der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit prägt gesellschaftlichen Zusammenhalt und Nachhaltigkeit im Sinne sozialer Reproduktion. Die gesellschaftliche Organisation von Arbeit wirkt sich auch auf die natürlichen Lebensgrundlagen und die ökonomische Nachhaltigkeit aus. Umgekehrt wird die gesellschaftliche Organisation von Arbeit durch die Grenzen der natürlichen Lebensgrundlagen und die von wechselnden Regeln geprägte Ökonomie bestimmt. Die dominante Ökonomie lebt von sozialen Voraussetzungen, die sie selbst nicht herstellen kann: Es sind dies Care- oder Fürsorgebeziehungen als gesellschaftliche Hintergrundbedingungen für die soziale Reproduktion.

Die Tätigkeiten und Haltungen fürsorglicher Praxis antworten auf unabwiesbare Anforderungen, die aus den Bedingungen menschlicher Lebensprozesse rühren. Fürsorgebeziehungen und Sorgearbeit sind in allen Lebensphasen von Menschen notwendig. Sie ermöglichen Wachstum und Entwicklung der Einzelnen und sie schaffen gesellschaftlichen Zusammenhalt durch besondere Formen von Gegenseitigkeit. Sie tragen daher in einer funktionalen Perspektive zur sozialen Nachhaltigkeit bei; aus dieser Perspektive können sie aber nicht ausreichend beschrieben werden. Sorgearbeit ist auch wie jede Arbeit Verausgabung, zielt aber nicht auf die instrumentelle Herstellung eines bestimmten Zustands. Vielmehr geht es um Tätigkeiten aus einer Haltung heraus, die eigenständige Prozesse auf Seiten derjenigen ermöglicht, die die Sorgetätigkeiten empfangen: Eigensinnige Fürsorgebeziehungen und Sorgearbeit im Sinne emotionaler und physischer Sorgetätigkeiten sind unabdingbar bei der Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, bei der Betreuung und Pflege von Kranken und Behinderten sowie von bedürftigen Alten.

Insofern steht der Arbeitsbegriff im Bereich fürsorglicher Praxis in einem Spannungsverhältnis zu dem Begriff der Erwerbsarbeit als einer ökonomisierten Arbeit im gesellschaftlichen Leistungsaustausch, bei der es immer auch um rationellen und effizienten Einsatz von Mitteln respektive deren Steigerung geht. Ein solches Spannungsverhältnis findet sich auch bei der Ausübung von Sorgeberufen im Erziehungs- und Gesundheitswesen sowie in der Altenpflege. Gegenwärtig wird dieses Spannungsverhältnis durch die allgemeinen Entwicklungstrends in der Erwerbsarbeit und die besonderen Veränderungen innerhalb der beruflichen Sorgearbeit verschärft. (1)

### **Epochale Veränderungen**

Bis weit in die 1960er-Jahre hinein galt als Idealtyp eine spezifische Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, die zugleich auch das Verhältnis von öffentlich und privat abbildete: Die Arbeitskraft von Frauen sollte vorrangig den unbezahlten Sorgearbeiten in Haus und Familie gewidmet sein, während die Arbeitskraft des Mannes in den auf Geldbasis organisierten gesellschaftlichen Leistungsaustausch einzusetzen war. Zugleich wurden die Kompetenzen für Sorgearbeit als spezifisch weibliche Natureigenschaften unterstellt. Mit dieser Zuweisung von unbezahlten Sorgearbeiten an Frauen war auch eine klare Unterordnung von Sorgearbeit unter

Erwerbsarbeit verbunden. Allerdings kam noch in dieser Zuweisung und Unterordnung eine Art Anerkennung der Notwendigkeit und des Eigensinns von Sorgebeziehungen und Sorgearbeit zum Ausdruck.

Diese asymmetrische geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hat in den letzten Jahrzehnten zumindest in den westlichen hochentwickelten Staaten kulturell und institutionell Brüche bekommen: Frauen haben sich einen eigenen direkten Zugang zum gesellschaftlichen Tauschmittel Geld, zur ökonomisierten Arbeit und der damit verbundenen Anerkennung erkämpft. Zur gleichen Zeit wurde ihre emanzipative Bewegung allerdings mit einer Politik liberal-ökonomischer Strategien zur Erhöhung von Wettbewerbsfähigkeit vermischt. Gesellschaftspolitisch wird in diesem Zusammenhang sowohl auf EU-Ebene wie auch in Deutschland von allen Erwachsenen – unabhängig vom Geschlecht – eine Teilhabe an der Erwerbsarbeit erwartet. Im Zuge dieser Politik hängen jetzt mehr als je zuvor der individuelle Unterhalt/Wohlstand, der Sozialschutz im Fall von Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit, die gleichberechtigte Bürgerschaft und das Selbstwertgefühl der einzelnen Menschen von der Einbeziehung in den über Geld vermittelten gesellschaftlichen Leistungsaustausch, also von ihrer Stellung in der Erwerbswelt ab.

### **Politik unterschätzt Gebrechlichkeit**

Durch die verallgemeinerte gesellschaftliche Erwerbszentrierung in Verbindung mit der kulturellen Enttraditionalisierung geraten nun aber die anderen wichtigen Tätigkeiten, ohne die eine Gesellschaft nicht bestehen kann, unter Druck: insbesondere die bisher vor allem (aber nicht nur!) von Frauen erbrachten unbezahlten Sorgertätigkeiten für Angehörige, für Kinder, Kranke und Alte. Denn im Sinne einer verpflichtenden Zuweisung an Frauen und Männer ist ja nur der ökonomisierte Teil des Spektrums lebensnotwendiger Arbeit verallgemeinert worden. Die fürsorgliche Praxis im Privatbereich gehört nicht dazu: Die neuen sozialpolitischen Regelungen für Elterngeld und Pflegegeld und die freiwilligen Familienaudits der Unternehmen sollen nur dazu beitragen, in einem gewissem Umfang die Betreuung und Pflege von Angehörigen zu ermöglichen. In seiner jetzigen Ausgestaltung unterschätzt dieses Politikmodell die menschliche Grundbedingung der Verletzlichkeit und Gebrechlichkeit im Leben der Einzelnen, die in vielen Situationen körperlicher und seelischer Bedürf-

**„ Die heutige Sozialpolitik unterschätzt, dass ein existenzielles Angewiesensein auf die Hilfe anderer Personen eine umfassende Ökonomisierung aller Sorgetätigkeiten nicht zulässt. “**

tigkeit ein existenzielles Angewiesensein auf die Hilfe anderer Personen zur Folge hat, aber eine umfassende Ökonomisierung aller notwendigen körperlichen und seelischen Sorgetätigkeiten nicht zulässt. Und es verkennt die Spannungen oder Grenzkonflikte, die sich zwischen den eigensinnigen Anforderungen fürsorglicher Praxis im häuslichen Bereich und den neuen Anforderungen an Flexibilität und Eigenverantwortung in der Erwerbsarbeit ergeben.

Die zunehmenden Flexibilisierungsanforderungen bei Arbeitszeiten und Arbeitsorten in der Erwerbsarbeit machen es notwendig, die persönlichen Sorgeaufgaben im privat-häuslichen Bereich flexibel darauf auszurichten. Je weniger Personen verlässlich zur Verfügung stehen, die als Angehörige, Freunde oder im Zuge freiwilligen Bürgerengagements Sorgeaufgaben verbindlich wahrnehmen, um so eher ist es nötig, Sorgearbeit in die Hände von bezahlten Sorgearbeiterinnen abzugeben. Das können Personen sein, die ambulant in den häuslichen Privatbereich kommen. Es können auch Beschäftigte in sozialen Einrichtungen und Institutionen sein, beispielsweise Krippen, Schulen oder Pflegeheimen, deren Arbeit geschützt ist.

Mit der Einführung von Markt und privatwirtschaftlichem Wettbewerb in den Gesundheits- und Sozialbereich geraten auch diese Einrichtungen verstärkt unter ökonomische Zwänge. Diesem zufolge geht es bei der Erfüllung der Aufgaben um Effizienz und Kostenersparnis. Strikte Vorgaben für Kosten- und Zeitersparnis schaffen aber bei den Beschäftigten im Sozialbereich widersprüchliche Arbeitsanforderungen, weil sie den Tätigkeiten, die mit sozialen Beziehungen zur Erfüllung grundlegender Lebensbedürfnisse verbunden sind, nicht angemessen sind. Untersuchungen zeigen, dass beispielsweise Verrichtungen am Krankenbett ohne eine sie begleitende gute Kommunikation für beide Seiten der Pflegebeziehung schädlich sind: Pflegehand-

lungen oder medizinische Handlungen werden dann unzureichend oder nicht gut ausgeführt. (2) Denn Kommunikation kann nicht zu einer bestimmten Zeit erzwungen werden; sie setzt eine Bereitschaft, also einen bestimmten Zustand auf Seiten der Gepflegten und ein Höchstmaß an Gelassenheit und frei verfügbaren Zeiträumen auf Seiten der beruflichen Sorgekräfte voraus.

Fehlt es in den Einrichtungen den beruflich Pflegenden (und anderen Berufstätigen im Sozialbereich) an genügend Zeit in eigener Regie, so erleben diese einen Mangel an Anerkennung und eine Missachtung ihrer professionellen Qualitätsmaßstäbe. In solchen Situationen besteht die Gefahr, dass sie ihr Engagement zurückschrauben oder – wie Statistiken zeigen – psychisch erkranken (vgl. S. 39 ff.). Fehlt es sogar insgesamt an verlässlichen Zeiträumen, beispielsweise durch schnell wechselnde Dienstzeiten, kommen berufliche Sorgekräfte wie andere Erwerbstätige auch in Grenzkonflikte zu den eigenen Anforderungen aus privaten Sorgebeziehungen.

### **Transnationale Sorgketten**

Ambulante Pflegekräfte, oft in eher prekären Teilzeitverhältnissen oder geringfügig beschäftigt, können selten bestimmte Tageszeiten verlässlich einhalten, und ein häufiger Wechsel der Betreuungspersonen ist für die zu Pflegenden mit Belastungen verbunden. Erwerbstätige Angehörige von sorgebedürftigen Personen, die rund um die Uhr Hilfe brauchen, finden sich zudem oft in einer Situation, in der sie die Kosten für eine reguläre professionelle Hilfe im (allgemein bevorzugten) häuslichen Bereich gar nicht aufbringen können. In solchen Fällen werden Sorgearbeiten oft informell an Migrantinnen vergeben (vgl. S. 46 ff.). Den transnationalen Wertschöpfungsketten der Industrie in der globalen Ökonomie entsprechen so transnationale Sorgketten („Care Chains“), bei denen Personen aus Entwicklungsländern oder Osteuropa hierzulande zu geringen Löhnen bezahlte Sorgearbeit übernehmen, während im Herkunftsland ihre unbezahlten Sorgeaufgaben oft schlecht oder gar nicht ersetzt werden. So bildet sich teils in den Herkunftsländern, teils hierzulande, ein stetig wachsender Arbeitsmarkt für informelle, also arbeits- und sozialrechtlich ungeschützte Arbeitskräfte. Die Existenz dieses informellen oder grauen Arbeitsmarkts untergräbt allerdings an jedem Ort die national und international geltenden Regeln im Arbeits- und Sozialschutz.

Die Beachtung und Schonung erschöpfbarer Ressourcen in einer Nachhaltigkeitsperspektive schließen also die Neubetrachtung der nicht verfügbaren Anteile im Gesamtspektrum lebensnotwendiger Arbeit in den Gesellschaften ein. Die Bemühungen der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation, ILO) um eine Agenda für „Decent Work“, also für menschenwürdige Arbeit zur Korrektur der Fehlentwicklungen der Globalisierung im Arbeitsleben, sind dabei nur ein notwendiger Schritt. (3) Es ist angesichts der aufgewiesenen Entwicklungstrends kein Zufall, dass die Internationale Arbeitskonferenz, also die Vollversammlung der ILO im Juni 2011 erstmal in ihrer über 90-jährigen Geschichte ein Übereinkommen zur menschenwürdigen Arbeit von Hausangestellten zu verabschieden plant. Neben der guten Gestaltung beruflicher Sorgearbeit in Haushalt und Pflege kommt es aber darauf an, die fürsorgliche Praxis als Teil des Alltagslebens zu ermöglichen. —

### Anmerkungen

(1) Zu den allgemeinen Veränderungen vgl. Senghaas-Knobloch, Eva (2008): *Wohin driftet die Arbeitswelt?* Wiesbaden.

(2) Kumbruck, Christel/Rumpf, Mechthild/Senghaas-Knobloch, Eva (2010): *Unsichtbare Pflegearbeit. Fürsorgliche Praxis auf der Suche nach Anerkennung.* Münster. S. 235 ff.

Böhle, Fritz/Glaser, Jürgen (Hrsg.) (2006): *Arbeit in der Interaktion. Interaktion als Arbeit.* Wiesbaden.

(3) Senghaas-Knobloch, Eva: *Internationale Arbeitsregulierung.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 34-35/2010, S. 27-33.



### Wie (anders) arbeiten

#### Sie?

Ich bin nach wie vor auf der Suche nach dem Hut, unter den alles passt.

1990 forscht sie im interdisziplinären Forschungszentrum Nachhaltigkeit (artec) der Universität Bremen.

### Kontakt

Prof. Dr. Eva Senghaas-Knobloch  
Interdisziplinäres Forschungszentrum  
Nachhaltigkeit artec  
Enrique-Schmid-Str. 7  
D-28359 Bremen  
E-Mail esk@artec.uni-bremen.de  
www.artec.uni-bremen.de

### Zur Autorin

Eva Senghaas-Knobloch, geb. 1942, ist Soziologin und Politikwissenschaftlerin. Als Professorin für Arbeitswissenschaft lehrte sie von 1992 bis 2008 an der Universität Bremen. Seit